GADA A8
Bergkirchen
München-West

Zwischenberichte 15-20
zu den
archäologischen Untersuchungen

w w w . s i n g u l a r c h . c o m

15. Zwischenbericht zu GADA A8 – Kampagne 2007/08
Stand 30.04.08

SingulArch

Dienstag und Mittwoch wurde die Kiesschüttung nordwestlich des frühmittelalterlichen Gräberfeldes mit dem Bagger bis zur Kante des ehemaligen Kiesabbaus abgezogen. Dabei kam aufgrund der dichten Belegung eine unerwartet große Zahl von ca. 70 weiteren Gräbern zu Tage (Abb. 1).

Abb. 1 Ausschnitt der Flächenerweiterung des bajuwarischen Gräberfeldes vom Hebedrachen aus. Norden ist oben rechts.

Die Bearbeitung des Gräberfeldes wurde indessen fortgesetzt. Mehrfach sind in den vorausgehenden Berichten Funde vorgestellt worden, die gewisse Hinweise auf das christliche Bekenntnis Ihrer Träger lieferten (z.B. die Fibeln aus den Gräbern 1452 und 1739). Das Kreuzzeichen auf dem bronzenen Fingerring einer maturen Frau aus dem beraubten Grab 1544 lässt hierüber nun keinen Zweifel zu. Dieser Fund wertet gleichermaßen auch die vorangehenden unsicheren Zeugnisse für frühes Christentum in der Feldgedinger Gemarkung auf (Abb. 2).

Abb. 21 Fingerring aus Grab 1544 mit eingeritztem Kreuz und Schriftzeichen.

Das Grab lag in Nachbarschaft zu dem im letzten Bericht vorgestellten Grab 1545 und besaß wie dieses offensichtlich einen Baumsarg. Da Brust- und Kopfbereich antik gestört waren, ist ansonsten nur eine ovale Eisenschnalle überliefert. Für die Datierung des Grabes ist daher die Nähe zu den unmittelbar östlich liegenden Gräbern 1540 und 1541 von Bedeutung (Abb. 3). In den beiden beraubten Männergräbern fanden sich Bestandteile früher vielteiliger Gürtelgarnituren[1], weshalb auch Grab 1544 der erste Hälfte des 7. Jahrhunderts angehören könnte.

[1] Die Ansprache ist vor einer Röntgenaufnahme bzw. Restaurierung nur unter Vorbehalt möglich.

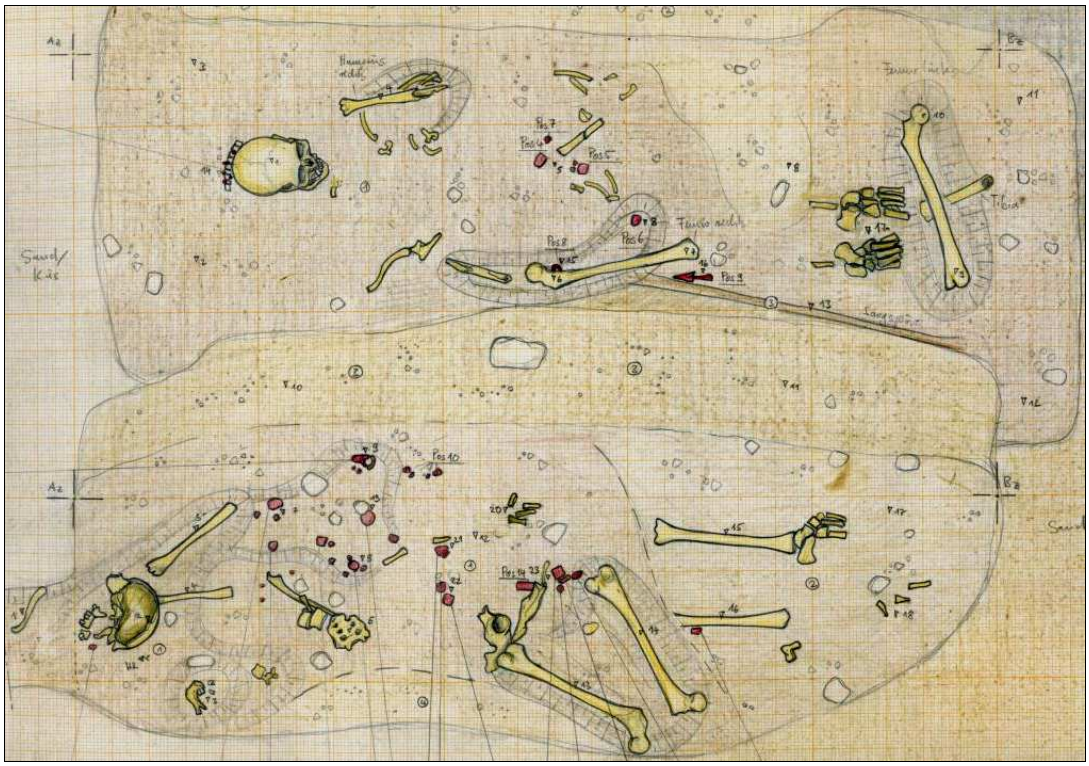

Abb. 3 Die Männergräber 1540 (oben) und 1541. Zeichner: Nils Determeyer.

An einem Rechteckbeschlag des Grabes 1541 hat sich ein mehrere Quadratzentimeter großes Stück Stoff in Leinenbindung erhalten (Abb. 4). Weitere Textilreste würden sicherlich im Zuge einer Restaurierung der Eisenfunde dieses und anderer Gräber zu Tage treten.

Abb. 4 An einem Rechteckbeschlag ankorrodierter Stoffrest aus Grab 1541.

Wichtig ist die mit Eisennieten versehene, durch den Erddruck in mehrere Teile zerbrochene Beinplatte, die sich am Hinterkopf des adulten Mannes aus Grab 1540 fand. Sie bildete wohl den hinteren Abschluss eines Lederhelmes (Abb. 5).

Abb. 5 Beinerner Randbeschlag eines Lederhelmes(?) aus Grab 1540.

In der Regel kann nur indirekt auf solche Lederhelme geschlossen werden. Paarige Eberzähne aus dem Kopfbereich bajuwarischer Männergräber sind als Zubehör dieser Helme zu deuten. Der Befund des Grabes 1540 erlaubt weitergehende Rückschlüsse auf deren Konstruktion, da sich z.B. aus der Länge der Nieten auf die Dicke des verwendeten Leders schließen lässt.

Der Oberbodenabtrag in GE 7 musste zwischenzeitlich wegen schlechter Witterung unterbrochen worden. Es fehlen noch kleinere, überwiegend wohl befundfreie Restflächen. Zu Tage kam römische Siedlungsbefund mittlerer Dichte mit zahlreichen Pfostengruben, mindestens zwei Pfostenbauten, einigen Gruben und Brunnen (Abb. 6).

Abb. 5 Römischer Siedlungsbefund in GE 7 vom Hebedrachen aus. Norden ist oben.

Dank einiger Gräbchen konnte nun auch der Südostrand des Anwesens erfasst werden. Ein Aufmaß der Befunde steht noch aus, so dass über die exakte Größe der Siedlung und die Anzahl der Gebäude bislang keine abschließenden Aussagen möglich sind.

15. Zwischenbericht zu GADA A8 – Kampagne 2007/08
Stand 28.05.08

SingulArch

In den vergangenen Wochen wurden überwiegend stark beraubte Gräber bearbeitet, so dass sich das Fundmaterial nicht wesentlich vermehrt hat. Mehrfach konnten inzwischen Gräber nachgewiesen, die 20 cm über der Grabsohle eine Abdeckung aus Holzbohlen besaßen, die als inkohlte Holreste erhalten blieben. Diese Grabform konzentriert sich innerhalb des Gräberfeldes auf einen kleinen Bereich (Abb. 1).

Abb. 1 Eingesunkene Holzabdeckung des Grabes 1563.

Der Oberbodenabtrag in GE 4 ist inzwischen zu rund 50% abgeschlossen. Dort kommt vorgeschichtlicher Siedlungsbefund mittlerer Dichte zu Tage, der aber zu den Rändern der Parzelle hin stark ausdünnt.
In Flurstück 501/14 am Ostrand von GE 11 wurde Siedlungsbefund geringer Dichte nachgewiesen. Erwähnenswert ist hier insbesondere ein dreischiffiges Gebäude, das eine gute Entsprechung in dem hallstattzeitlichen Gehöft 500 m weiter westlich – in der Straßentrasse zwischen GE 9 und GE 10 – besitzt (Abb. 2).

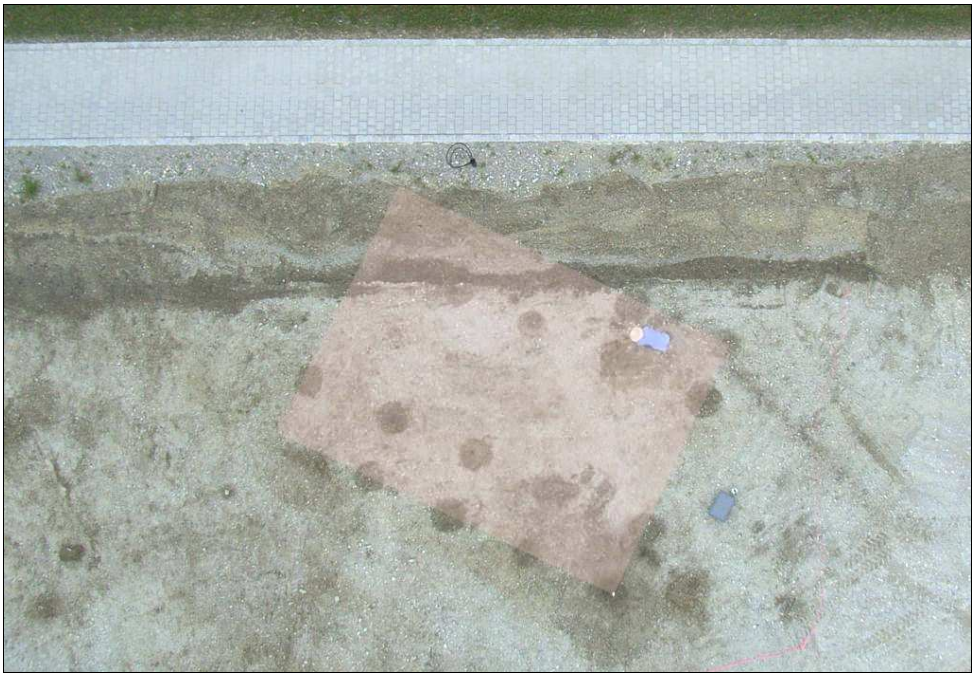

Abb. 2 Haus 2188 in GE 5 vom Hebedrachen aus. Grundriss leicht einschraffiert. Norden ist rechts unten.

Stefan Biermeier & Axel Kowalski GbR · SingulArch Grabungen · Hübnerstr. 17 · 80637 München
www.singularch.com · kontakt@singularch.com

Die Planumsdokumentation in GE 4 ist inzwischen abgeschlossen. Die vorliegenden Gesamtbefund lässt sich nun zweifelsfrei als *villa rustica* in reiner Holzbauweise ansprechen (Abb. 3).

Abb. 3 Der Gesamtplan des römischen Gutshofes.

Kennzeichnend sind u.a. die Zaungräbchen. Bei dem Umgangsbau (Abb. 3.1) hat es sich – entgegen ersten Vermutungen – wohl doch um einen Profanbau gehandelt. Er war wohl das Wohngebäude des Anwesens. Über einen gedeckten Gang konnte man zwei Gebäude erreichen (Abb. 3.2), von denen eines das obligatorische Bad gewesen sein dürfte, zumal sich im Zwickel der beiden Häuser auch ein Brunnen befand. Im südöstlichen Teil der Anlage, der *pars rustica*, gab es verschiedene Wirtschaftsgebäude[1]. Als Getreidespeicher wird man das aus größeren Pfosten konstruierte Haus in der Südecke ansprechen dürfen (Abb. 3.3). Es war gesondert eingezäunt, um Tiere fernhalten zu können. Auffällig ist, dass die Ausrichtung der meisten Gebäude und Zäune der römischen Villa die Orientierung der heutigen Flurstücksgrenzen (Abb. 3.6[2]) vorwegnimmt.
Herrn Determeyers Rekonstruktionszeichnung vermittelt einen lebhaften Eindruck vom Aussehen des Gutshofes, der im 2. Jh. n. Chr. hier betrieben wurde (Abb. 4).

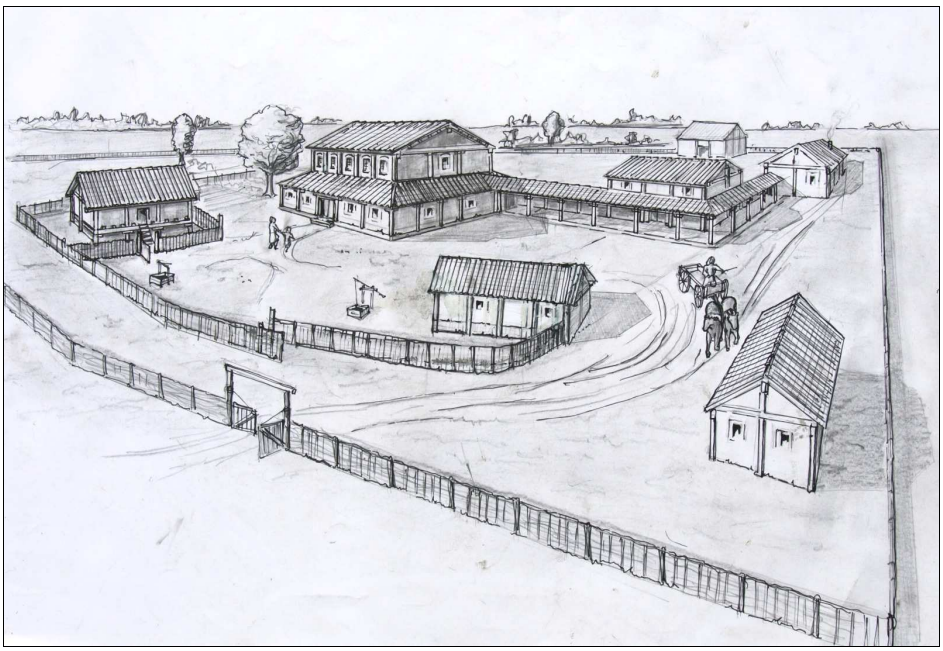

Abb. 4 Rekonstruktion der Villa. Zeichner: Nils Determeyer.

[1] Die Beiden Häuser Abb. 3.4 und 5 Können auch vorgeschichtlich sein. Haus Abb. 33.5 erbrachte keine Funde. Die Pfosten des Gebäudes Abb. 33.4 wurden noch nicht bearbeitet.
[2] Das Gräbchen Abb. 33.6 ist neuzeitlich.

17. Zwischenbericht zu GADA A8 – Kampagne 2007/08
Stand 16.06.08

SingulArch

Die Bearbeitung der Befunde in GE 7 ist inzwischen abgeschlossen. Am 12.06.08 wurden letzte Pfosten- und Gräbchenprofile dokumentiert (Abb. 1).

Abb. 1 links: Firstpfosten des Speicherbaus (*horreum*) in der Südecke; rechts: Zaungräbchen der äußeren Einfriedung.

Der auf GE 7 entfallende, südöstliche Teil der Villa (*pars rustica*) mit mehreren Wirtschaftsgebäuden erbrachte nur recht spärliches Fundmaterial. In der Verfüllung des Brunnens 1879 fand sich immerhin die Randscherbe einer Rheinzaberner Schüssel Drag. 37. Nach einer ersten Durchsicht der Keramik erscheint ein Fortbestand des Gutshofes bis in das fortgeschrittene 3. Jahrhundert ausgeschlossen. Durchaus zahlreich kamen Bruchstücke von *tegulae* und *imbrices* zu Tage, die belegen, dass zumindest einzelne Gebäude auf dem rund 6500 qm umfassenden Villenareal ziegelgedeckt gewesen sein müssen. Erkenntnisse über die Entstehungszeit des Gutshofes könnte ein gut erhaltenes Holz aus Brunnen 1880 liefern (Abb. 2 unten)[1].

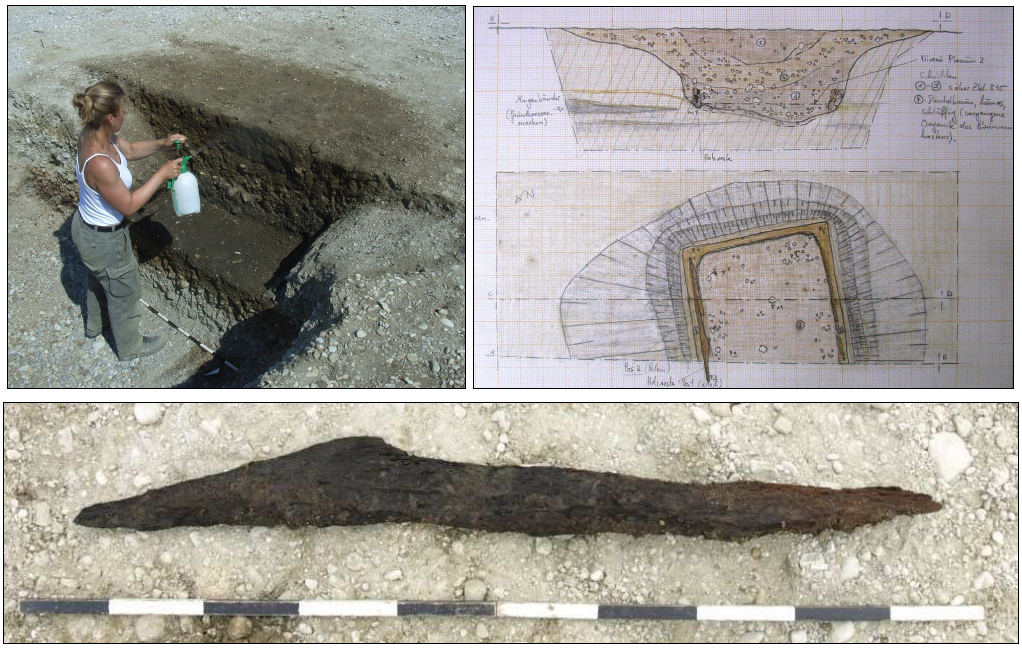

Abb. 2 Brunnen 1880; unten: Holz des Brunnenkastens.

[1] Die Jahrringdatierung wird Herr Herzig vom Dendrolabor des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege in Thierhaupten durchführen.

Zwischenzeitlich wurde auch eine kleine Teilfläche in GE 5 mit dem Grundriss eines größeren Gebäudes untersucht, aus dessen Pfostengruben jedoch keine Funde zu Tage kamen (Abb. 3)

Abb. 3 11 m x 8 m großer Pfostenbau in GE 5. Norden ist rechts unten. Luftbild mit dem Hebedrachen.

Möglicherweise handelt es sich bei diesem Bau und dem Haus in GE 11 (vgl. Zwischenbericht 16) um die Wohnhäuser hallstattzeitlicher(?) Einzelgehöfte. Eine komplette Hofstelle mit Haupthaus, Nebengebäuden und Brunnen wurde ja am SW-Rand von GE 10 aufgedeckt (vgl. Zwischenbericht 7)[2]. Offen bleiben muss aber in jedem Falle, ob die im Abstand von jeweils rund 300 m liegenden Höfe zur selben Zeit oder nacheinander bestanden.

Planumsdokumentation und Befundbearbeitung in GE 4 haben inzwischen begonnen. Die Befunde konzentrieren sich hier in erster Linie auf den südöstlichen Bereich. Es gibt etliche überwiegend kleinere vorgeschichtliche Pfostenbauten und größere Befunde, über deren genauere zeitliche Einordnung einstweilen keine Aussagen möglich sind.

[2] Da das unmittelbar anschließende Areal in GE 9 noch nicht untersucht ist, ist ebenso denkbar, dass hier nur eine großflächigere Siedlung randlich erfasst worden ist.

18. Zwischenbericht zu GADA A8 – Kampagne 2007/08
Stand 02.07.08

SingulArch

Die Bearbeitung in GE 4 konnte inzwischen abgeschlossen werden[1]. Zu Tage kam - v.a. im Südostteil - Siedlungsbefund mittlerer Dichte mit einigen Haupt- und Nebengebäuden (Abb. 1).

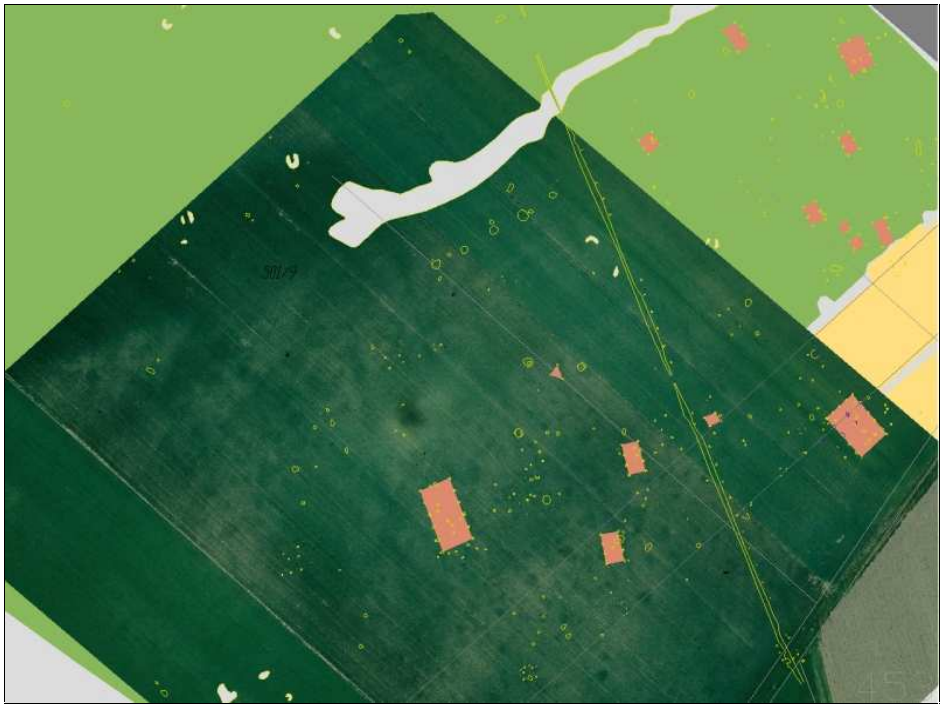

Abb. 1 Südostteil von GE 4: Kombination aus CAD und grob entzerrtem Luftbild[2].

Auffällig war, dass sich die festgestellten Befunde nicht mit den Bewuchsmerkmalen des Luftbildes aus dem Archiv des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege[3] zur Deckung bringen ließen. Entweder ist ein Großteil der ehemals vorhandenen Befunde zwischen Fotografie und Oberbodenabtrag dem Pflug zum Opfer gefallen oder die deutlich erkennbaren Anomalien im Bewuchs hatten andere Ursachen. Da auch sichere Geologien (Rotlehmlinsen, Baumwürfe etc.) aufgemessen wurden, ist auszuschließen, dass sie verantwortlich für die Auffälligkeiten im Luftbild sind. Auffälligstes Gebäude der rund ein Dutzend Häuser war ein zweischiffiger, 14 m x 7 m großer Pfostenbau (Abb. 2).

Abb. 2 Haus 2460 vom Hebedrachen aus (vgl. Abb. 1 Bildmitte). Norden ist rechts unten.

[1] Vom Oberbodenabtrag ausgespart blieb lediglich eine ca. 70 m x 45 m große Teilfläche in der Südecke, die einem anderen Grundstückseigentümer gehört und einstweilen nicht bearbeitet wird.
[2] Der auf GE 4 entfallende Anteil der Flächen ist grün, die 2007 gegrabenen Nachbarflächen sind gelb schraffiert. Festgestellte Hausgrundrisse wurden rosa eingefärbt.
[3] Luftbild 7734_133_2218_29 aus dem Archiv des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege. Fotograf: K. Leidorf

Bereits aus dem Rotlagehorizont konnten aus dem Bereich der späteren Gruben 2401-2403 Funde geborgen werden. Neben vorgeschichtlichen Scherben - teilweise mit Ritzlinien, Kornstich und Dreieckseinstichen verziert[4] - kamen insbesondere aus Grube 2402 große Mengen sekundär verbrannter Keramik zu Tage (Abb. 3)[5].

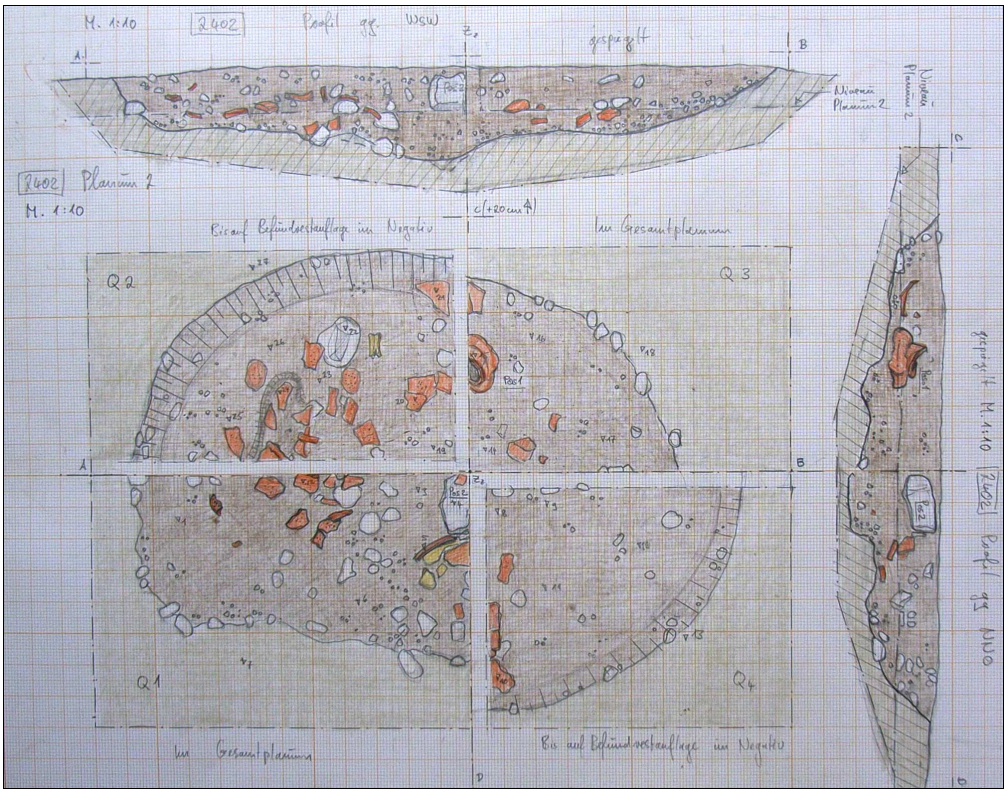

Abb. 3 Grube 2402 im 2. Planum und im (Kreuz)Profil. Zeichner: Nils Determeyer.

Dass die Keramik sehr hohen Temperaturen ausgesetzt war, verdeutlicht ein geschmolzenen Gefäß aus diesem Befund (Abb. 4).

Abb. 4 Das in sich geschmolzene Gefäß Pos. 1 aus Grube 2402.

Direkte Nachweise für Hitzeeinwirkung innerhalb der Gruben fehlen. Ein Teil der verbrannten Scherben ist eher als technische Keramik, denn als Gefäßkeramik anzusprechen, weshalb wohl nicht von Fehlbränden auszugehen ist. Vielleicht wurden hier Abfälle entsorgt, die mit Bronzeguss in Zusammenhang stehen, wovon einzelne kleine Bronzefragmente zeugen könnten. Gesicherte Erkenntnisse wären eventuell aus einer eingehenden Begutachtung der durchgeglühten Keramik zu gewinnen[6].

[4] Eine exakte Datierung steht noch aus. Es ist daher einstweilen nicht zu entscheiden, ob die Funde urnenfelder- oder hallstattzeitlich sind.
[5] Die Scherben sind teilweise dermaßen durchgeglüht, dass sie leicht wie Bimsstein sind.
[6] Etwa durch Anhaftungen an der Keramik selbst (Gusstropfen o.ä.).

Eine Kartierung aller bislang im Gewerbegebiet festgestellten Befunde mit dem Höhenschichtenplan des Kiesplanums zeigt, dass als Standorte für die verschiedenen Siedlungsareale bewusst die am höchsten und damit weitgehend wohl hochwasserfreien Bereiche gewählt worden sind (Abb. 5).

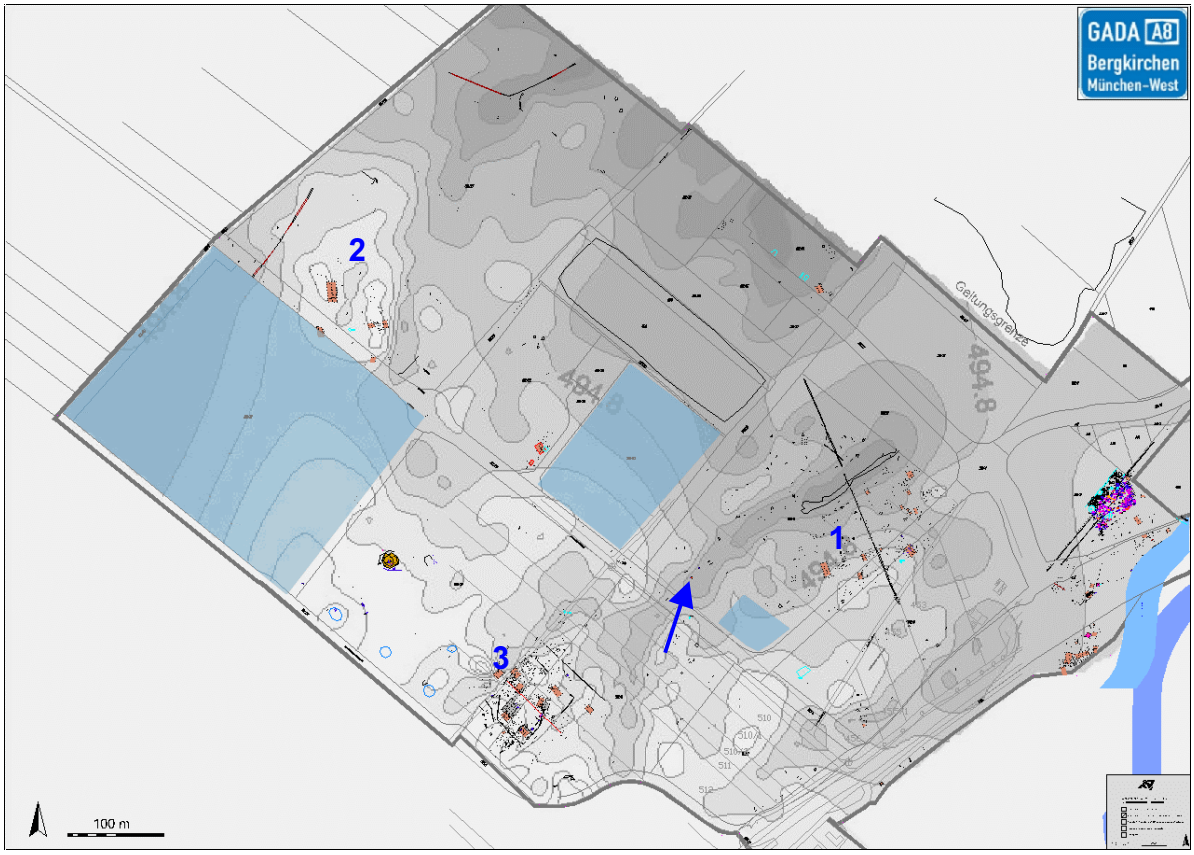

Abb. 5 Zusammenschau von Geländemodell und Gesamtbefund innerhalb des Gewerbegebietes.
Die noch ungegrabenen Flächen wurden hellblau maskiert.

Sowohl die vorgeschichtlichen Siedlungen Abb. 5.1 und 2, als auch der römische Gutshof (Abb. 5.3) befinden sich am Rand linearer, nach Nordosten gerichteter Senken. Dass diese bereits in vorgeschichtlicher Zeit regelhaft kein Wasser mehr geführt haben können, wird anhand des vorgeschichtliche Brunnens 2546 innerhalb einer dieser Rinnen deutlich (Abb. 5 Pfeil; Abb. 6).

Abb. 6 Brunnen 2546 in Teilprofil/Teilplanum.

Da alle offenen Flächen abgearbeitet sind, wird nun die Tätigkeit am Gräberfeld wieder aufgenommen.

19. Zwischenbericht zu GADA A8 – Kampagne 2007/08
Stand 30.07.08

SingulArch

Einigen Bestattungen der vergangenen Grabungswochen ist eine antike Beraubung erspart geblieben. Aus Grab 1790 konnte so erstmals eine Spatha geborgen werden (Abb. 1). Bislang hatten ja nur Zubehörteile aus beraubten Gräbern Hinweise auf die ehemalige Ausstattung der Toten mit zweischneidigen Schwertern geliefert.

Abb. 1 Links: Bestattung des Mannes aus Grab 1790. Rechts: das Feuerzeug aus Grab 1790.

Ein Fundkomplex am linken Unterarm ist als Tascheninhalt des spätadulten bis maturen Mannes zu deuten. Bestandteile der Tasche waren vier Silberhaften mit lose aufsitzenden Ösen. Enthalten waren eine römische Münze, drei kleine Eisengeräte und das Feuerzeug, bestehend aus kleinem Feuerstahl, Feuerstein und einer römischen Scherbe mit artifizieller Kuhle zur Aufnahme des Zunders (Abb. 1 rechts). Inzwischen ist eine beträchtliche Zahl an römischen Funden aus den Gräbern bekannt geworden. Erwähnt sei u.a. eine Aucissa-Fibel aus dem beraubten Frauengrab 1491 (Abb. 2).

Abb. 1 römische Aucissafibel aus Grab 1491.

Offenbar wurden die verfallenen Gutshöfe der Umgebung gezielt begangen, um sich von dort verwertbares Material, überwiegend wohl Eisen und Buntmetall zu beschaffen. Dabei wurden auch Kleinfunde aufgelesen, die man als Amulette o.ä. in den Taschen verwahrte. Etliche Ziegelbröckchen (u.a. ein Tegulafragment aus Grab 1494) aus der Verfüllung einiger Gräbern am Nordrand des Friedhofes sind aber kaum von anderswo hierher gebracht worden. Möglicherweise gab es im nordöstlich anschließenden Acker römische Gebäude[1].

[1] Die fünf bis sechs kleinen Pfostenbauten inmitten des Gräberfeldes sind sicherlich nicht römisch. Mit Blick auf die beiden 80 m weiter südöstlich gelegenen Bestattungen könnten sie latènezeitlich sein. Vereinzelt gefundene Rinderzähne in den Gräbern sind wohl Siedlungsabfall aus dem Umfeld dieser Gebäude.

Eine Überraschung bot die Aufdeckung eines ungestörten Kindergrabes, das zur Hälfte von einem ebenfalls unberaubten, weniger stark eingetieften Männergrab mit Sax und vielteiliger Gürtelgarnitur überlagert war (Abb. 3).

Abb. 3 Der 56 cm lange Sax des Grabes 1787.

Vom Skelett des vielleicht 5 Jahre alten Mädchens sind lediglich Zähne erhalten geblieben. Die Ausstattung mit Gürtelschnalle, linksseitig getragenem Gürtelgehänge (Schnalle, Eisenring), Perlenkette und einzeln getragener Scheibenfibel entspricht dem Ausstattungsmuster erwachsener Frauen. Erwähnt werden muss noch ein zweilagiges, verziertes und (teil)vergoldetes Bronzeblech mit zwei Nieten. Es fand sich etwas oberhalb der Gürtelschnalle, unterhalb einer Perlenreihe, die wohl nicht zur Halskette gehörte (evtl. Gewandbesatz oder von der Fibel herabhängende Perlschnur).
Die Scheibenfibel des Grabes ist zweifelsohne der bislang kostbarste Fund der Grabung. Das Zentrum des 3,8 cm Exemplars bildet eine erhabene, cloisonnierte Mittelzelle mit geraden und getreppten Stegen ohne erhaltene Einlagen (Abb. 4)[2].

Abb. 4 Die Scheibenfibel aus Grab 1798 in Detailzeichnung[3] und Foto. Zeichner: Hardy Maaß.

Der äußere Teil aus vergoldetem Silber(?) weist mehrere umlaufende, filigranverzierte Zonen auf. Auf diese sind vier Fassungen mit Almandinen aufgelötet. Als Herstellungsort für die Fibel möchte man zunächst an ein alamannisches oder fränkisches Atelier denken, was jedoch ohne eingehendes Literaturstudium nur als Arbeitshypothese gelten mag. Es wäre sicherlich ein Trugschluss, die soziologische Wertigkeit der Fibel aufgrund der Lage in einem Kindergrab besonders hoch anzusetzen. Im Gräberfeld hat sich ja bereits mehrfach gezeigt, dass die Kinder eine Sonderbehandlung erfuhren (Memoria über Grab 1489, Beinkästchen aus Grab 1475, Keramikbeigabe etc.). Man hat es also mit einer zwar wohlhabenden Familie zu tun, nicht aber mit einer „adelsähnlichen“ Sippe, deren weitreichende Beziehungen sich z.B. auch durch kostbare Importgüter (koptisches Bronzegeschirr, Glasgefäße o.ä.) in den Gräbern manifestieren würden.

[2] Eine ganze Reihe von cloisonnierten Scheibenfibeln besitzt keine Steineinlagen, was teilweise mit der Verknappung an Almandinen im ausgehenden 6. Jh. N. Chr. in Verbindung gebracht wird. Eventuell enthielt das Stegwerk dieser und anderer Fibeln organische Pastefüllungen oder vergangene Glaseinlagen schlechter Qualität.
[3] Z1ff. sind die Zähne, die einzeln vertütet wurden, um nach einer anthropologischen Auswertung vielleicht detailliertere Angaben über die exakte Lage der Fibel zu erhalten.

20. Zwischenbericht zu GADA A8 – Kampagne 2007/08
Stand 10.08.08

SingulArch

Da Herr Kowalski und Herr Biermeier in den Urlaub gehen, ruhen die Grabungsarbeiten im Gewerbegebiet vom 18.08.bis zum 29.08.2008. Anfang September werden noch weitere Gräber bearbeitet, einige aber für den Tag des offenen Denkmals am 14.09.2008 aufgespart.
An diesem Sonntag wird die Grabung zwischen 11:00 und 16:00 der Öffentlichkeit präsentiert. In einem Festzelt werden frisch von Frau Lehr restaurierte Funde in Vitrinen ausgestellt. Schautafeln informieren über die Ergebnisse der archäologischen Untersuchungen. Parallel wird eine Powerpointpräsentation mit Fotos, Plänen etc. laufen. Hierzu wird es auch einen kurzen Vortrag geben. Parallel dazu haben die Besucher Gelegenheit der Bearbeitung mehrerer Gräber beizuwohnen. Die Gemeinde Bergkirchen wird die Veranstaltung bewerben, so dass mit größeren Besucherzahlen zu rechnen ist.
Dank kürzlich zu Tage gekommener Funde lässt sich inzwischen auch der Belegungszeitraum des Gräberfeldes näher eingrenzen. Das stärker beraubte Grab einer adulten Frau mit kleiner Vogelfibel und 4 transluziden, teilweise gerippten Perlen gehört noch der ersten Hälfte des 6. Jhs. an (Abb. 1).

Abb. 1 Perlen, Vogelfibel des Grabes 1762.

Gräber des 7. Jhs. scheinen sich im NW-Teil des Gräberfeldes zu häufen, da hier bereits mehrfach vielteilige Gürtelgarnituren und erstmals auch Gräber mit etlichen orangen Fritteperlen, einer Leitform des 7. Jhs. nachgewiesen werden konnten (Abb. 2).

Abb. 2 Perlen des Grabes 1639.

Stefan Biermeier & Axel Kowalski GbR · SingulArch Grabungen · Hübnerstr. 17 · 80637 München
www.singularch.com · kontakt@singularch.com

Im stark beraubten Grab 1758 fanden sich zwei fragmentierte Eisenobjekte, bei denen es sich am ehesten um überlange Riemenzungen handelt, so dass hier vielleicht schon ein Grabfund der Zeit um 700 vorliegt. Das Gräberfeld diente also über mehr als 150 Jahre als Bestattungsplatz. Nur grob lässt sich die ursprünglich Anzahl der Gräber abschätzen. Es werden aber kaum weniger als 300 Bestattungen gewesen sein, denn 80 + X Gräber sind wohl dem Kiesabbau zum Opfer gefallen. Ohne die demografische Entwicklung der Bevölkerung mit in Betracht zu ziehen, wird man sich die zugehörige Siedlung als Ansammlung von grob geschätzt 8 Gehöften vorstellen dürften, die nicht weit von hier betrieben wurden.
Von den jüngst zu Tage gekommenen Gräbern ist insbesondere das Grab 1784 einer (spät)adulten Frau erwähnenswert, aus dem trotz starker Beraubung eine größere Zahl an Goldbrokatresten zu Tage kam. Die verwebten Goldfäden scheinen rautenartige Muster gebildet zu haben (Abb. 3).

Abb. 3 Goldbrokat und Ohrring des Grabes 1784.

Ob es sich um Kragen- und Saumbesätze des kostbaren Gewandes und/oder um eine Vitta (Stirnband) handelt, ist einstweilen nicht zu entscheiden, zumal die Brokatreste nicht in situ angetroffen wurden.
Kurios mutet der Befund des Grabes 1807 an: Der ungestörte linke Fuß lag in einem halben Keramikgefäß (Abb. 4 links). Analog dazu kamen in Grab 1596 rechte Hand und Saxgriff auf einem halben Gefäß zum liegen (Abb. 4 rechts; vgl. auch Zwischenbericht 12, Abb. 1 links).

Abb. 4 Links: linker Fußbereich des Grabes 1807. Rechts: rechter Handbereich des Grabes 1596.

Evtl. wird hier ein lokaler Bestattungsbrauch fassbar, für dessen Intention einstweilen keine schlüssige Erklärung angeboten werden kann.